Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 9 (1902)

Heft: 7

Artikel: Stimmen über die neue Schulwandkarte der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volksschulen und der meisten Universitäten, die beständige Beförderin sei; sie beweisen deutlich, daß die katholische Kirche die Begründerin der und Pflegerin der Volksbildung und höhern Wissenschaft gewesen ist.*)

J. H.

○ Stimmen über die neue Schulwandkarte der Schweiz. —

Wir begegneten solchen bisher in der „Neuen Zürcher Zeitung", „Ostschweiz", im St. Galler „Tagblatt," im „Wächter" und andern Blättern, auch in Aeußerungen des bernischen Schulinspektors Stucki, des Geographieprofessors Dr. Früh in Zürich u. s. w. und notierten uns vorderhand deren Urteil.

Alle, welcher Richtung selbe auch angehören und ob mehr Schul- oder Fachmann — stimmen darin überein, daß diese Bundeskarte ein künstlerisches Prachtsgemälde vom Bodenbilde des Schweizerlandes: der wellenförmigen Hochebene, der Hauptgebirgszüge und Hauptgebirgsknoten und Gruppen, der Haupttäler, der Höhenabstufung, der Seen und Hauptströme — mit einem Worte eine physikalische Schweizerkarte ersten Ranges ist und auf jeden Beschauer einen überwältigenden Eindruck macht in der Wirkung der Hochgebirgsplastik! — So mächtig tritt uns bisher in keiner Schweizerkarte die Gebirgswelt der Schweiz entgegen, und die alte Dufourkarte vermag natürlich in ihrem einfachen schwarzen Kleide nicht Stand zu halten gegenüber dieser schmucken farbenprächtigen Helvetia.

Und schon damit, daß dieselbe nicht bloß das geographische Bewußtsein des Schweizers über sein Wunderland, sondern auch das patriotische Gefühl hoch und höher hebt, gebührt ihr in der Vaterlandskunde, u. in der Vaterlandsgeschichte ein hervorragendes bleibendes Verdienst. Ja, gerade der Schweizerpatriotismus bildete den Impuls zur Begründung dieses großartigen Landesbildes, das einzig dasteht in der Idee, in der Ausführung und in der Widmung!

In der Idee! Keine andere auch viel größere Nation schuf eine Dufourkarte, welcher als erstes Kunstwerk bei jeder Ausstellung die Palme verliehen wird, noch weniger hat eine andere Nation bisher ein solch reiches, wunderprächtiges Naturbild des Landes geschaffen. mit dieser plastischen Kraft!

---

*) Benützt wurden: Janssen, Geschichte des deutschen Volkes, Band 1 und 2.
Hermann, Luthers Leben nach ältesten und neuesten Forschungen.
Dr. Altenrath, Zur Beurteilung Martin Luthers.
Dr. J. Schmitz, Das Volksschulwesen im Mittelalter.

Und in der Ausführung steht diese Karte ebenfalls einzig da in dieser neuen Darstellungsweise und in diesem luxuriösen kostspieligen Farbenreichtum.

Und einzig in der Widmung! Die kleine Schweiz ist das erste Land, das ein solches reiches Prachtgeschenk jeder Landesschule als Bundesgabe darreicht, ein Geschenk, das bei seinem Verkaufspreis von über hundert Franken — außer in den Landesschulen — wohl kaum zum Gemeingute werden wird — also vorzugsweise der Landesjugend gehört und für die kommenden Generationen geschaffen wurde.

Ein solches in gewisser Beziehung selbst sich erklärendes, zur steten Anschauung einladendes Landesbild wirkt auch außer dem unmittelbaren Unterricht anregend und bildend auf Auge und Herz des Schülers! Und darin liegt ein weiterer Vorzug der Karte, daß ihre Zeichnung nicht mehr so viele Hieroglyphen bildet für den Schüler, wie man dies sonst von so vielen Karten bisher sagen konnte.

Doch eröffnet die neue Karte von ihrem allgemeinen Aspekt abgesehen noch Manches und namentlich Neues, was sich nicht selber erklärt, und da sind wir mit jenem Lehrer im „Wächter" durchaus einverstanden, welcher zur entsprechenden Verwertung des neuen Kartenmittels einer Gebrauchsanleitung ruft, und der auch findet, die Zeichenerklärung sei viel zu kurz und lasse in gar Manchem Zweifel übrig — schon einem frühern Einsender im „Wächter" wollte es nicht gefallen, daß die Zentralisationsidee in der Karte zu sehr zum Ausdrucke gekommen und selbst Herr Stucki in Bern findet, da die Kantonsgrenzen einfärbig, allzuschwach und erst beim Aufsuchen in nächster Nähe aufzufinden sind, werde diesem Uebelstande in einer nachzuliefernden Handkarte begegnet werden müssen. Trotz der Vorzüge der neuen Karte hat ein Jeder der Recensenten noch Verschiedenes auszusetzen. Es bringen solche aber ihre Bemerkungen nicht in dem Sinne an, daß dem Lob der Karte dadurch Eintrag getan werde, sondern daß dies Bundeswerk in der Folge eben bestmöglich zu verbessern und zu vervollkommnen sei, damit sein Zweck um so besser erreicht werde. Herr Stucki bemerkt im ferneren:

Die Ortschaften treten auch auf der neuen Karte mit ihren konventionellen Ringen und Polygonen auf, die zu einer Zeit als das beste Darstellungsmittel gelten konnten, als die Karte selbst nur aus einer mehr oder weniger geschickten Verbindung willkürlich gewählter Zeichen bestand. Es fragt sich aber, ob nicht das nämliche Prinzip, das für die Terraindarstellung wegleitend war — ein möglichst getreues Bild der Wirklichkeit zu geben — nicht auch zur Darstellung der menschlichen Wohnorte hätte beibehalten werden können und sollen. „Auf einer Karte, welche in den Hauptfaktoren ihrer Darstellung annähernd den Wert eines Bildes beansprucht, machen die bekannten Ringe und Polygone (Zürich!) einen etwas befremdenden Eindruck und verstoßen jedenfalls gegen die Forderung

einer möglichst naturwahren Darstellung." Herr Stucki schließt seine Kritik mit den Worten: „Für diesmal haben wir eine prachtvolle Karte vor uns, die in dem einen Punkte auf altem Boden geblieben ist; wir wollen ihr darum keinen Vorwurf machen. Die Zukunft muß auch noch etwas zu verbessern haben."

Ein Einsender in No. 9 des „Wächter" meint in Bezug auf die Namenschreibung:

Ein Nachteil liegt in der sprachlichen Bezeichnung der Oertlichkeiten. Während auf der alten Karte von H. Keller in der romanischen Schweiz neben den bezüglichen französ. und italienischen Ortsnamen, stets auch der deutsche Ausdruck stand, hat hier nur die, in bezüglichen Gegenden gebräuchliche Bezeichnung Anwendung gefunden. Diesen Nachteil wird namentlich der Anfänger etwa zu kosten bekommen. — Gerade der letzt erwähnte Uebelstand in einer an und für sich nebensächlichen Angelegenheit mag dem Bunde und den Centralisationsmännern beweisen, daß es, wenn es ihm und ihnen mit der Wahrung der kant. Insonderheiten ernst ist, ein Ding der Unmöglichkeit ist, alle 22 Vögel, vom Zaunkönig bis siegesstolzen Adler, unter einen Hut sperren zu wollen.

Ein Einsender in No. 57 des „Wächter" setzt in dieser Hinsicht hinzu:

Die Vaterlandsgeographie handelt doch nicht allein von den Bergen, sondern auch von der Ortsbeschreibung, von der politischen Einteilung und Uebersicht, und dem Schüler sollte doch eine ganze Vorstellung vom Vaterland gegeben werden. In letzterer Hinsicht läßt die neue Karte sehr zu wünschen, und die frühere Wandkarte der Schweiz von H. Keller oder von Ziegler ist durch die neue nicht überflüssig geworden, sondern muß zur Ergänzung beibehalten werden.

Ebenso stört, daß kleinere Städte und Dörfer gleich behandelt sind. Auch in den Namen und in der Schrift ist dies nicht gehörig unterschieden.

Was die Tal- und Flußdarstellung anbetrifft, so sind die Mittel-Flüsse und Mittel-Täler zu schwach; sie treten wie die Vor- und Mittelberge auch gar stark zurück und verschwinden so ziemlich in der eigentümlich gefärbten dunklen sogen. Hochebene der Schweiz.

Da ist die Thur und Sitter so dünn und auch der Rhein und die Aare im Ober- und Mittellauf — um dann im Unterlauf ganz unverhältnismäßig breit aufzutreten. Jenes plötzliche ganz auffallende Anwachsen ist doch dort nicht durch den Zufluß gerechtfertigt, und Aare und Rhein sind bei ihrer Vereinigung auch nicht so verschieden. Die Wassermenge der Aare ist auch, ihrem Zuflußsystem und Gebiete gemäß, dem Rheine gar nicht rückständig — wollte man aus methodisch geographischem Motive den Hauptfluß vom Nebenfluß und nach des letztern Aufnahme — durch entsprechende Verstärkung qualifizieren, so hätte es doch nicht übermäßig geschehen sollen, falsche Vorstellungen sollen nicht durch die Karte veranlaßt werden — der Rhein bei Rheinegg und bei Basel unterscheidet sich keineswegs durch eine unmäßige Verbreitung.

Auch die Ortschaftsdarstellung entspricht da und dort keineswegs der Wirklichkeit. Konstanz erscheint winzig gegenüber Chur, Chur

auch viel zu groß gegenüber Luzern, Genf steht hier Bern auch allzusehr zurück u. s. w. Der Gedanke, die frühere Stadtgröße und die Stadterweiterung bei den größten Städten zu veranschaulichen, ist nicht übel, nur wird auch da manches Unrichtige, z. T. Uebertriebene gefunden und im Widerspruch der wirklichen Größe und Bevölkerungszahl.

Zu diesem Kapitel findet sich in der „Ostschweiz" von fachmännischer Seite noch nachstehender Zusatz.

In der Zeichenerklärung vermißt man die Angabe, wo bei gleichen Ortszeichen ungleiche Schrift und Schriftgrößen angewendet wurden. Das Ortszeichen bezieht sich auf den Ort, die Ortsbevölkerungszahl. Wie bei gleichen Ortszeichen z. B. für 1000—5000 Einwohner Uznach, Sargans, Walenstadt, Lichtensteig, Wattwil Kleinschrift, Rheinegg, Wil, Rapperswil, lauter große Buchstaben haben mußten u. s. w., findet man nicht aus der Zeichenerklärung. Stadtunterscheidung kann hiernach nicht gemeint sein; so haben Horgen und Richtersweil das gleiche kleine rote Zeichen für 1000—5000 Einwohner, aber verschiedene Schriftart, Horgen lauter große Buchstaben u. s. w. Solcher Fälle sind die Menge in dem schweizerischen, vorarlbergischen und deutschen Gebiete. Ganz große Dörfer, wie Thal, Speicher u. s. w. fehlen. Bei den Bädern vermißt man Schinznach, Lostorf ꝛc., und doch freier Raum — und von den Klöstern mehr als die Hälfte.

Durch die senkrechte Schrift werden wohl Gemeindenamen bezeichnet, durch schräge nur Ortsnamen. Wo lauter große Buchstaben angewendet werden, ist auch nicht erklärt. Nur die allergrößten Städte sind als solche auch durch die Schrift qualifiziert — mittlere und kleine Städte nicht. Bei Zug weist nur der Name mit lauter Initialen in Blockschrift auf die Qualifikation, Stadt, doch nicht einmal, da auch die Flecken, Hauptorte Schwyz, Stans, Sarnen ꝛc. diese Schriftbezeichnnng haben. Das Ortszeichen von Zug unterscheidet sich nicht von dem von Cham, Aegeri u. s. w., was übrigens auch nicht mit der Bevölkerungszahl stimmt, indem Zug gemäß Bevölkerung in die höhere Skalaklasse der Zeichenerklärung gehört, also abgesehen vom Stadtcharakter. Doch genug hievon.

Den geographischen Unterscheidungsbegriff von Stadt und Dorf sollte man denn doch nicht über Bord werfen, wenn auch die Marktfleckenbezeichnung geopfert wird. Man sieht es der Karte gleich an, daß die Ortskunde, die Ortszeichnung, die Darstellung der Kommunikationen und die politische Unterscheidung nicht etwa nur als „geographischer Faktor zweiter Ordnung", sondern als weniger aufgefaßt wurde. Auch bei den Kommunikationen bleibt Manches auszusetzen:

Ueber Ortschaften und Kommunikationen findet sich in der „Ostschweiz" Rezension folgender Passus:

Ein etwas weniger dunkler Ton der Ebene und der Talsohlen hätte auch die Kommunikationen etwas besser heraustreten lassen. So sind sie mancherorts nur in unmittelbarer Nähe zu unterscheiden. Eine mehrere Beschränkung der Straßen zweiter Klasse

in der Niederung dürfte ebensowohl am Platze sein, als eine solche betr. Ortschaftszeichen und Namen stattgefunden; dagegen sollten Staatsstraßen, wie diejenige von Goßau über Oberbüren nach Wil, nicht fehlen, da neben ihr keine Eisenbahn läuft, wie bei der Staatsstraße Goßau-Flawil-Wil u. dgl.

Daß die wichtigsten Alpenstraßen und ebenso die Brücken weiß gehalten sind, ist zu loben. An einzelnen Stellen scheint das Prinzip nicht rein und konsequent durchgeführt. Die Straßen- und Bahnenunterscheidung in verschiedenen Klassen tritt im übrigen natürlich nur bei der Betrachtung in unmittelbarer Nähe heraus und kann nicht wohl Gegenstand des Volksschulunterrichtes sein, gehört daher besser zin die Handkarte für die gehobene Schulstufe, oder viel eher in eine Geschäfts- und Verkehrskarte — sie stört da und dort — in Verbindung mit den Namen — das Kartenbild, wie beispielsweise im Albisgebiete. Im Verhältnis der aufgenommenen Kommunikationen hätten auch die Ortschaften zahlreicher berücksichtigt werder können, wenn die Karte auch weiteren Zwecken und nicht bloß der physikalischen Geographie zu dienen hat. Dann aber hätten wir für letztere kleinere Namen und für die kleinsten bloß Anfangsbuchstaben gewählt, — solche sollen doch zunächst nur für den Lehrer da sein — in der Schulzimmerdistanz sind sie nicht lesbar und sollen es auch nicht sein. Wir persönlich können uns übrigens auch mit dem Gebotenen zufrieden stellen. Ueber das Mehr oder Weniger Ortschaften kann man auch verschiedener Ansicht sein, je nachdem man in der Wandkarte mit dem Bodenbild auch dasjenige der Ansiedlung — also das Gesamtbild haben oder für die Wohn- und politische Darstellung noch besondere Karten anschaffen will. Auch ob man bloß Ortssignaturen oder Ortsgruppenzeichnung anwende, bleibt eine offene Frage. Wird die letztere vorgezogen, als eine die Ortschaft besser charakterisierende, so muß sie allerdings sorgfältiger angewendet werden, als in der Wandkarte des Kantons St. Gallen, wo in den schweren, plumpen, quartiermäßigen und unbestimmten Formen Dörfer und Städte sich nicht unterscheiden, erstere gegenteils da und dort bedeutender erscheinen als letztere. Diesfalls ziehen wir Signaturen vor. In der neuen Karte der Schweiz sind die Signaturen im ganzen nicht übel, und die zartere Fassung und Färbung derselben hätte ohne Nachteil für das ganze eine größere Aufnahme von Ortszeichen gestattet, wohl aber hätte die Schrift für alle Kategorien kleiner sein können — sie soll ja in einer richtigen methodischen Schulkarte nicht von der Schulbank abgelesen werden können, sondern der Schüler hat das Objekt vor allem und allem aufzufassen — der Name tritt erst nachträglich hinzu und ist vom Lehrer in unmittelbarer Nähe der Karte anzugeben, oder vom Schüler bei Kartenlernen, also in unmittelbarer Nähe abzulesen, von der Ferne kann er die Karte im Einzelnen, im Detail, so wie so nicht studieren. (Schluß folgt in nächster Nummer.)

Lesefrüchte.

1. An das Beste aber gewöhnt man sich am besten sofort. (Desiderius Erasmus).

2. Der erste Schritt zum Lernen ist die Liebe zum Lehrer. (Derselbe wie oben).

3. Nicht stark an Kraft ist der Knabe, aber stark an Ausdauer und angeborner Geschicklichkeit, er gleicht nicht dem Stiere, sondern der Ameise. (Quintilian).

4. Man muß beim Unterrichte auch manches absichtlich übersehen und nicht meinen, daß man gleich jeden Fehler offen decken müsse. Nur bezüglich der sittlichen Aufführung muß alles fehlerlos sein. (Joh. Lud. Vives.)